

Der Schuhmacher

Durch Wissen

zum Sieg

Organ für die gewerblichen Interessen der Schuhmacher

und des Unterstützungsvereins deutscher Schuhmacher und der deutschen Schuhmacher-Vereine

sowie der Central-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (E. V.)

„Der Schuhmacher“ ist im Postzeitungs-Katalog unter Nr. 4677 eingetragen.

Erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnementspreis: bei der Post 80 Pf. pro Quartal durch die Expedition per Kreuzband bezogen 1,05 M. — Inserate werden mit 20 Pf. die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet. — Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Auch zu beziehen durch die Expedition in Gotha. Kreuzbandsendungen innerhalb Deutschlands und nach Österreich kosten 4 Gr. à 1 M. 5 Pf. pr. Quartal, 5 u. mehr Gr. à 30 Pf. pr. Quartal; nach der Schweiz und dem übrigen Ausland unter 4 Gr. à 1 M. 25 Pf. pr. Quart., 4 u. mehr Gr. à 30 Pf. pr. Quartal. Im Buchhandel 1 M. Alleindebit für den Buchhandel Carl Wilsch, Buchhandlung in Gotha (3. u. 4. Rang).

Nr. 35.

Gotha, 10. Dezember 1885.

8. Jahrgang.

Zur Beachtung!

Wir bringen schon jetzt allen unseren Abonnenten, die Einzelabonnenten sowohl als den Filialexpedienten unseren Entschluß zur Kenntnis, von Neujahr ab den „Schuhmacher“ nur gegen Pränumerandozahlung zu liefern. Wir werden allen beim Jahreswechsel in die Listen eingetragenen Abonnenten die Nr. 1 vom 1. Januar 1886 senden. Die Nr. 2 dagegen nur dann, wenn bis zu deren Erscheinen bereits der Abonnementsbetrag für das 1. Quartal an uns eingekandt ist.

Wir sind zu dieser Maßregel gezwungen durch die enormen Verluste, die wir bisher durch unsere Nachsicht erlitten und durch die leidige, fast stereotyp gewordene Nestantenliste, und werden wir niemandem gegenüber, auch nicht bei Berufung auf Freundschaft oder Bekanntschaft, eine Ausnahme machen, und sollte dadurch selbst die gegenwärtige Abonnentenzahl des „Schuhmacher“ auf die Hälfte herabsinken. Um sich darnach richten zu können, benachrichtigen wir deshalb schon heute die Kollegen und ersuchen sie, unseren Entschlüsse die genügende Beachtung zu schenken.

Mit Gruß!
die Expedition des „Schuhmacher.“)

Zur Beilage.

Durch das Bestreben, unseren Abonnenten in jeder Richtung gerecht zu werden und Vielfeitiges zu bieten, nehmen wir Veranlassung, auf unserer heutigen Beilage eine Muster-Kollektion von Damen-Verjüngung zur Darstellung zu bringen. In Rücksicht auf das praktische Bedürfnis der Saison figurieren die drei

Neben den sich nehmenden Zuschriften, welche unser Vorhaben billigen, sind uns auch einige weitere zugegangen, die hagen Bedenken äußern. Allein selbe sind nicht stichhaltig, denn derjenige Kollege, der mit unserem Vorgehen und dasselbe gern liebt, wird auch den Abonnementsbetrag beim Beginn des Quartals einsehen, da es für ihn, wenn er den „Schuhmacher“ nicht vielleicht „gratis“ halten will, höchst gleichgültig sein kann, ob er den Betrag früher oder später an uns sendet. Ordnungsliebende Abonnenten muß es übrigens nur angenehm berühren, wenn wir an Stelle der bisher beliebten Unordnung Ordnung treten lassen.

Stiefelletten-Modelle, die in der gedachten Ausführung dem Fuße wohl den nötigen Schutz gegen die Einwirkung der Kälte zu verleihen geeignet sind. Die beiden oberen Modelle sind gedacht in warmem Stoff mit Lack-Bohnen-Verjüngung, der linksstehende mit Krümmung und der rechts befindliche mit Pelz gefüttert und beide ausken, wie ersichtlich, mit dem betr. Futterstoffe verbrämt. Die untenstehende Stiefellette ist in ihrer Komposition in Stoff mit Vorder- und Krümmungs-Verjüngung gedacht. Am Schaft oben ist, wie veranschaulicht, eine Wärm-Stulpe aus Pelz zum Ansetzen. Der Ball-Schuh, aus Lack- und Mattleder hergestellt und mit Bier-Stepperei, allerdings nicht unmöglich überladen, ist jedenfalls sehr geschmackvoll und findet unzweifelhaft den Beifall der Damenvelt. Die sämtlichen Zeichnungen sind dem spanischen Fachblatte „La Zapateria Ilustrada“ entnommen. In der nächsten Nr. folgen zu einigen der Modelle die Schnittmuster.

Preis-Ausschreibung.

Es ist nicht zu verkennen, daß die Schuhmacherei im letzten Jahrzehnt bedeutende Fortschritte in bezug auf Veredlung gemacht, daß sie ein bedeutend höheres Niveau als jemals zuvor in künstlerischer und praktischer Beziehung erreicht hat und daß sie namentlich im Schnitt und der Vorrichtung der Schuhe durch die bezügliche großartige Mannigfaltigkeit und die saubere, oftmals thatächlich tadellose Ausführung den Ansprüchen des Schönheitsfinnes und des Kunstgeschmacks in vielen Fällen vollständig zu genügen vermag. Der ärgste Zeitungsfeind wird zugestehen müssen, daß diese fachtechnische Hebung der Schuhmacherei und ihre allmähliche Entwicklung zu einem Kunstgewerbe dem Wirken der Fachpresse geschuldet ist.

Seit langem schon konnten wir uns aber der Wahrnehmung nicht verschließen, daß die Fachpresse auf dem besten Wege ist, in einseitiger Weise zu verunkeln und vor bloßen Vertreterin der künstlerischen Interessen der Oberwelt-Erzeugung auszuweichen. Man sehe nur, wie alle Fachblätter mit einander wetteifern, — und wie nicht ausgenommen — besseres, schöneres und zweckmäßigeres auf ihren Beilagen zu bieten und so nur die Interessen und weitere Ausbildung der Schäfte-Fabrikation wahrzunehmen. Bei aller Anerkennung des berechtigten Strebens in dieser Richtung, können wir uns aber nicht verhehlen, daß das Wesen der Leisten, der Bodenarbeit und auch des Fußes durch jenes „Zuwiel“ vernachlässigt und dessen Pflege geradezu nur kümmerlich betrieben wird. Wir haben uns deshalb entschlossen, in Zukunft nur wirklich exakte und unzweifelhaft praktische Modelle zu bringen und dadurch den Bedürfnissen der jeweiligen Saison Genüge zu leisten, alles übermäßige aber zu vermeiden. Genäß wird sich manchem Kollegen, der etwa zwei Fachblätter liebt, gleich uns schon die Frage angedrängt haben: wohin mit den vielen Muster-Beilagen, die mit geringen Unterschieden und Ab-

weichungen sich alle gleichen wie ein Ei dem anderen? Und wenn er im Falle des wirklichen Bedarfs sein Muster-Magazin, in dem er vielleicht einen zweijährigen Zustuf aufgespeichert, durchwühlt, dann findet er wohl alles mögliche, nur nicht das, was er sucht und gerade braucht.

Unsere geehrten Mitarbeiter von der Beilage sündigen auch nahezu ohne Ausnahme insgesamt insofern, als sie immer nur Modelle zur Veranschaulichung für die sogenannten eleganten Welt zeichnen; keine Damen-Stiefellette, keinen Damenschuh ohne Patent-Abstrich, keine Herren-Stiefellette ohne gelbgenähten Rand. Und doch sehen wir in der That auf der Straße sehr wenig gelbgenähte, mehr Natur- (Leder-) als Patent-Abstriche und überhaupt mehr gewöhnliches als feines und elegantes Schuhwerk. In noch weit größerem Maße gilt diese Bemerkung in bezug auf Oberwelt. Der Arbeiter — und er bildet in der Hauptsache den Kundenkreis des größten Teiles der Handwerker — trägt am liebsten einen einfach, dauerhaft und solid gearbeiteten Stiefel oder ebenso Stiefellette. Nun gehen wir aber einmal die meisten Muster-Beilagen, die meisten Modelle durch, wie viele werden wir darunter finden, die j. V. der Schuhmacher in der kleinen Stadt und im Dorfe für seine Kunden benutzen kann? Und doch läßt sich auch die Einfachheit mit Geschmack vereinen und gerade dadurch wird dem Bedürfnis der meisten selbständigen Schuhmacher entsprochen. Wie bereits bemerkt, haben wir den Entschluß gefaßt, unser Gewerbe auch durch die Beilage vielfeitiger, besser gesagt, gleichmäßig nach allen Seiten hin zu pflegen. Um diesen Entschluß auch seiner Verwirklichung entgegenzuführen, wollen wir hiermit den Anfang machen mit der Sohlen-Form und setzen wir auf die, dem Normalfuß am besten entsprechende Sohlenform drei Preise aus, und zwar einen ersten zu zehn Mark, einen zweiten zu fünf Mark und einen dritten zu drei Mark. Als Anhaltspunkt für den Normalfuß hat die Mayersche Linie zu gelten. Innerhalb der Umfassungslinie der Sohlenform kann die Krümmung und die Belegenlage Platz finden, was das praktische jedenfalls mehr in die Augen springen läßt. Wir wollen durch diese Anregung auch zugleich den Fachschulen bzw. dem in den Vereinen eingeführten Fach-Unterricht eine gewisse Direktivität geben, damit nicht auch sie die Schüler zur Einseitigkeit erziehen. Deshalb wünschen wir recht lebhaft eine zahlreiche Beteiligung an dieser Preisbewerbung seitens der Vereinsmitglieder.

Die Preisarbeiten müssen bis 20. Januar 1886 an uns eingekandt werden, später eintauende können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Preisrichter werden wir ernennen und ihre Namen j. B. bekannt geben.

Wir sind gemüth, periodisch und zwar zweimal in jedem Quartale für irgend ein von uns zu bestimmendes Objekt Preise auszugeben und hoffen wir, ja wir halten uns davon überzeugt, daß dadurch die ganze sachliche Bewegung an Lebhaftigkeit und Aus-

beziehung gewinnen und somit unserem Berufe in seiner weiteren Entwicklung nur zum Vorteile gerichten wird.

Alle Kollegen, die durch ihre tägliche Ausbildung und Kenntnisse dazu befähigt, erlernen wir, unter Bestreben ihre Beteiligung an der Preisverwerfung zu unterstützen und zu fördern, der praktische Erfolg wird darum sicher nicht ausbleiben.

Die Redaktion des „Schuhmacher“.

Ueber das Aufzwingen.

Ein Engländer bemerkte einmal, an allen Unglücke, das sich in der Welt ereignet, ist entweder ein Frauentzimmer oder ein Pfaffe schuld, auf unser Gewerbe übertragen, läßt sich dasselbe speziell in bezug auf gewisse Arbeitergruppen dahin barrieren, an allen Kalamitäten, die in der Schuhmacherei passieren, ist das Zwiiden der Gesellen schuld. Es ist eben so unangenehm und leicht, wenn eine Arbeit dem Kunden nicht konzentriert, die Schuld von sich ab- und auf den Gesellen zu wälzen. Sie haben schlecht gezwirnt, die Stiefel hätten nach Schnitt und Stellung gut passen müssen. Sie hätten am Ballen nicht so hart zuweisen sollen u. s. w. Mit diesen Worten wird ein Arbeiter für ein verkehrtes Paar Stiefel verantwortlich gemacht und es ermanget nur noch die Annahme, der Arbeiter solle die retour erhaltenen Stiefel beziehen, was wohl in der That schon vorgekommen sein mag. Wir wollen zugeben, daß wirklich der Gehilfe nach den Angaben des Meisters mandmal nicht ganz genau arbeitet, was allerdings nicht in der Ordnung, allein diese Fälle stehen gewiß vereinzelt da. Vielmehr verschuldet der Arbeitgeber die Folgen des schlechten Zwiidens selbst und zwar dadurch, daß er den Leisten nicht ganz korrekt nach dem Erfordernisse des Maßes hergerichtet, sondern nur teilweise, und den Arbeitern Anweisungen erteilt, so z. B.: zwiiden Sie am Ballen nicht fest, vielmehr locker, ziehen Sie den Schaft hinten nicht zu weit herunter, da sonst die Gade zu eng würde zc. Wenn nun aber der Leisten so hergerichtet ist, daß der Arbeiter den Schuh oder Stiefel in allen seinen Partien derart zwiiden kann, daß er überall fest an dem Leisten liegt, wenn ferner der Schaft nicht verpfuscht, wohl aber so geschmitten ist, daß die Hadenweite nicht beeinträchtigt, wenn hinten genügend Leder herangezogen wird und wenn schließlich der Schaft seiner Stellung gemäß und unter Berücksichtigung der Abhöshöhe genügend vorgezogen ist, dann kann, vorausgesetzt, daß der Leisten nach Maßgabe des Maßes und der Eigentümlichkeiten des Fußes hergerichtet, ein Verpassen oder Nichtpassen der betreffenden Schuhe oder Stiefel gar nicht vorkommen. Kommt es aber dennoch vor, dann kann doch selbstverständlich nur die ganze Leisten- und Schaft-Vorrichtung des Meisters, oder das kapriziöse und schättsche Wesen des Kunden daran schuld sein, niemals aber der Arbeiter. Aber in Wirklichkeit wird der Leisten meistens nicht korrekt hergerichtet und deshalb ist diese ganze Arbeitsmethode stets eine unsichere und der Arbeitgeber kann nicht vor Ablieferung schon die Ueberzeugung gewinnen, daß die Stiefel passen werden. Die selbstständigen Schuhmacher müssen eben, wenn sie von dem Gehilfen eine akkurat ausgeführte Arbeit verlangen und beanspruchen wollen, sich unbedingt daran gewöhnen, die Vorrichtung ganz genau und gewissenhaft zu machen, sie müssen mit dem Grade der Leistungsfähigkeit ihrer Arbeiter rechnen und darauf Rücksicht nehmen, wieviel dieselben nach allen Seiten in der Praxis vorgehritten sind. Das geschieht aber häufig nicht, dem Arbeiter wird oft zugemutet, eine Arbeit auszuführen, der er nicht gewachsen ist. Freilich ist die Ursache dieses Umstandes in vielen Fällen die Unlust, einen besseren Lohn zu zahlen, man sucht billige Arbeitskräfte, am liebsten einen jungen Gesellen, in recht knapp bemessenem Wochenlohn, während er für zwei arbeiten soll.

Wenn aber selbst die Klage über mangelhaftes Zwiiden gegenüber dem größten Teile der Gehilfenschaft berechtigt wäre, so würde die Schlussfolgerung aus einer so quartalen Tatsache sich nur zu einem Erkenntnis für alle Handwerker, die doch auch die Lehrrherrn sind, gestalten. Wenn es richtig ist — und niemand wird die Möglichkeit bestreiten — daß das Kind das ist, was es erzoget, also das Produkt der elterlichen Erziehung, so ist die Behauptung nicht minder unangenehm, daß der Stand der Gehilfen, namentlich in bezug auf die tägliche Leistungsfähigkeit das ist, was ihn die Lehrrherrschafft erzoget, daß er die Summe des Könnens derselben repräsentiert, gemitteltermaßen wiederpiegelt. Das Produkt des Gehilfen brüdt zugleich den Grad der Meisterchaft des Handwerkers aus.

Stellt nun aber der Arbeitgeber an den Arbeiter Ansprüche, denen gerecht zu werden er selbst nicht in der Lage, so sind das überspannte Forderungen. Und eine solche ist es auch, wenn der Arbeiter ohne bestimmte Anhaltspunkte arbeiten und der Bequemlichkeit des Meisters mehr als gut und angezeit entgegenkommen soll. Wie bereits bemerkt, sind wir der Ansicht, daß der Leisten sowie der Schaft genau herzurichten seien, ferner ist es als ein Uebelstand und unpraktisches Verfahren zu bezeichnen, wenn der Schuh so angefertigt wird, daß rückwärts der Weisenverhältnisse das „Austreten“ mit in Berechnung gezogen wird. Der Schuh soll gleich dem Fuße richtig passen und bei Ledererhaltungen, die sich ihrer Natur nach immer noch beim Tragen ausdehnen, muß ein solches Futter verwendet werden, welches das Nachgeben des Leders verhindern hindert. Dadurch würde der Schuh noch mehr seine ursprüngliche Form behalten und viele Konflikte mit den Kunden würden vermieden.

Vom Zinnungs-Schauplatze.

Das offizielle Organ der deutschen Schuhmacherverzinnungen und ihrer Verbände, die „deutsche Schuh-Industrie-Zeitung“ ist seinem Inhalte nach das getreue Spiegelbild der Thätigkeit der Zinnungen und ihrer Erfolge. So finden wir in diesem Blatte auch wechmütige und recht herabgeschminte Nachklänge zu den kürzlich stattgefundenen Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus. Alle Hoffnungen, die man optimistischer Weise daran geknüpft, blieben unerfüllt, die schönsten Erfolge, auf die man schon seinen Stolz zuschnitt, wurden vergebens erwartet. Die Herren Rüstler überschätzen sich eben; das eine mal ihre Organisationen selbst und das andere mal die Zugkraft und das Wesen ihrer Programme, die eine ganz respectable Anzahl von Wünschen repräsentieren, indeß aber alle einen Grundton haben: Befähigungsnachweis, Arbeitsbücher, Rechtslosmachung aller übrigen Staatsbürger und Auslieferung der ganzen Gesellschaft an die Junstmänner aus Gnade und Ungnade. Namentlich letztere Konzeption würde den Zinnungsbergern wohlthun und ihnen grenzenlose Freude und unbeschreibliche Glückseligkeit bereiten. Aber, leider (?) ist dafür gesorgt durch die kulturgeschichtliche Entwicklung der Menschheit, daß die Zinnungsgebäude nicht in den Himmel wachsen. Das beweist auch der Ausgang der Wahlen zum preussischen Landtag, auf dessen Gestaltung die Zinnungen keinerlei ausfallgebenden Einfluß ausüben vermochten, denn die gewählten reaktionär-konservativen Freunde der Zinnungen würden auch ohne deren bedeutungslose Unterstützung ihren Einzug ins Abgeordnetenhaus halten. Durch diese Thatsachen ist auch die politische Ohnmacht der zünftlerischen Organisationen unter Ausschluß aller Zweifel bewiesen und wenn die „D. Sch.-Z.“ zu einem bezüglich trostlosen Bericht schließlich die Mahnung knüpft, „treu dem Grundsatze, selbst ist der Mann, auf dem betretenen Wege der Reform (H. Red.) fortzuschreiten.“ so ist man in Verlegenheit, ob man in diesen Worten eine Verhöhnung der eigenen Kampfgesinnung oder eine hübsch gelungene Leistung unfeindlicher Kritik und Ironie erblicken soll.

Recht charakteristisch für die verkehrten und verkehrten Ziele der Zinnungsbeziehung ist auch ein in demselben Blatte enthaltener Situationsbericht aus „Hamburg-Altona“. Dieser Bericht schildert in treffender Weise die trostlose Gesellschafts- und enthält ferner die Mitteilung, daß die Altonaer Schuhmacherverzinnung gleichsam schlüssig, ja sogar in einer Versammlung den beantragten Anschließ an den „Zinnungsbund“ ablehnte und überdies selbst den Austritt aus dem „Deutschen Handwerkervereine“ erklärte. Wir möchten, nach diesen beiden Beschlüssen, die Mitglieder der Schuhmacherverzinnung zu Altona für sehr vorgeschritten in der Erkenntnis unserer wirtschaftlichen Verhältnisse halten, auf jeden Fall thun aber diese Beschlüsse dar, daß man mit den Programmen und dem Bestreben des „Zinnungsbundes“ und des „Deutschen Handwerkervereins“ nicht einverstanden ist, was leicht begreiflich, weil kleine Ziele, namentlich aber dann, wenn sie auch noch total verfehrt sind, nicht erwärmen. Wir wollen uns der begründeten Hoffnung hingeben, daß das „abschieds-briefliche“ Vorgehen der Altonaer Zinnung allenthalben Nachahmung findet.

Fachgewerbliches.

— Betreffs der in Nr. 33 des Bl. enthaltenen Notiz aus Osthelm a. Rhodeng. über die Art, wie dort die Erhebungen wegen des Verbotes der Sonntagsarbeit gepflegt wurden, geht uns von den beiden erwähnten, vernommenen Experten, dem Bierbrauer Hermann Schmidt und der Fabnerin Emma Gleichmann eine Verächtigung zu, wonach denselben nicht ein schon fertiggestelltes Protokoll zur Unterschrift vorgelegt, sondern dasselbe nach der Vernehmung erst abgefaßt wurde. Es ist nicht überflüssig zu bemerken, daß die Einwendung der Verächtigung auf amtliche Veranlassung erfolgte. Wodurch gleichzeitig bestätigt wird, wie umfangreich und eingehend die bezüglich Erhebungen in Osthelm betrieben wurden.

— An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ — nämlich die Herren Rüstler. Beschließt da die Schuhmacherverzinnung in Dresden, nur Christliche Schuhmacher als Mitglieder aufzunehmen, welchen Beschluß indeß der dortige Stadt-Magistrat einfach annullierte. Wenn auch Handwerker, die nicht im Schlamme des Junstmorasses stecken, gar kein Verlangen darnach tragen, Mitglieder einer Zinnung zu werden und sie deshalb von einem solchen ungemehrlichen Vorgehen unberührt bleiben, so ist dasselbe für die Stupidität und bornierte Verworfenheit in jenem Lager doch zu sehr charakteristisch, um nicht hier festgenagelt zu werden. Ob diese christlichen Schuhmacher für ihre jüdischen und anderen konfessionellen Mitbürger keine Schuhe machen? Wer das glauben wollte, müßte einen Groschen für Volksaufklärung zahlen.

— Der in voriger Reichstags-Session von den Vertretern der Arbeiter eingebrachte und auch in unserem Blatte publizierte Entwurf eines Arbeiterschutzgesetzes, der in genannter Session jedoch unerledigt blieb, ist jetzt neuerdings dem Reichstage vorgelegt worden. Wollen wir im Interesse des deutschen Arbeiterstandes hoffen, daß die Zunftvertreter endlich einmal Zeit gewinnen, sich mit dem Wohle des Arbeiter etwas ernstlicher und heilamer zu beschäftigen.

Geschäftliche Anfragen und Antworten.

Auf die zweite Frage des Flensburger Unterzinnungsverbands teile hierdurch mit, daß man beim Einrühren zu 1/2 Pfund Wech etwa einen Finger-

hut voll pulverisierter Mann gegen das Gähren oder Sauerwerden mit hinein mengt.

Noch bitte ich um gefl. Auskunft, ob man bei der rationalen Fußbekleidung für eine dem Fuß entsprechende Abhöshöhe, Anhaltspunkte etwa beim Ausmessen gewinnen kann.

Kautschuklösungen.

Mehrjache Zunditriczweige verwenden zu ihrem Betriebe Kautschuklösungen. Wenn sich auch die Schulfabrikation dieses Ingrediens bis jetzt nur in geringererem Maße zu bedienen pflegt, so ist dies mit Rücksicht auf die Solidität und die Wasserdichtigkeit der Schuhware zu bedauern und somit deren erweiterter Gebrauch zu empfehlen.

Um nun den wasserdichten Kautschukleim zu machen, wendet man folgendes Verfahren an: Die Qualität des Leimes hängt zunächst von der Güte des Gummis ab, den man hierzu verwendet. Am besten ist es, wenn man hierzu den sogenannten Paragummi verwendet, der den besten Sorten angehört und durchaus frei von erdigen Beimengungen ist. Paragummi ist aus allen hervorragenden Drogenhandlungen zu beziehen.

Um die richtige Auflösung zu erhalten, gibt man in eine Büchse aus Weißblech 150 Gramm leim zerhackten Paragummi und ebenso viel Terpentinöl. Diese beiden Stoffe lösen sich ganz gut in 48 Stunden bei einer nur etwas erhöhten Temperatur, wobei die Büchse gut verstopft sein muß. Der Leim ist sofort fertig, wenn man ihn mittels einer Holzspachtel gut durcheinander rührt.

Um nun zu wissen, ob der Leim anwendungsfähig ist, hat man zu prüfen, ob derselbe hinreichend zäh und dick ist, so daß er wie gewöhnlicher Schusterpapp zum Leimen der Schäfte und zur Beschöpfung dienen kann.

Sollte der Kautschukleim sich nicht nach Bedarf mit Schusterpapp, so verdünnt man ihn je nach Bedarf mit etwas Terpentinöl. Sollte dagegen der Kautschukleim flarer und flüssiger werden als gewöhnlicher Schusterpapp, so gibt man leim zerhackten Gummi bei, worauf er sofort dick wird. In einem wie in dem anderen Falle brauchen die beiden Substanzen zu ihrer Vereinigung 12 Stunden.

Indessen giebt es auch ein geeignetes Mittel, um schneller zur gewünschten Lösung zu gelangen. Man stellt nämlich die mit den beiden genannten Stoffen gefüllte und wohl verstopfte Büchse mit deren innerem Teile in gut laues Wasser, wodurch die Lösung rascher erfolgt. Die Büchse soll mit 2 Drittteilen ihrer Höhe im Wasser sich befinden. Jedoch muß man darauf Acht haben, daß die Büchse nicht von dem Feuer berührt werde, denn die Lösung würde sich im gegenständlichen Falle entzünden, und selbst die Gefahr einer Explosion bleibt nicht ausgeschlossen.

Statt der Terpentinlösung kann auch Benzin angewendet werden. Wird dieser Kautschukleim gut verstopft aufbewahrt, so erhält er sich sehr lange.

Eingegangene Neuheiten.

Von Kollege Köhler-Leipzig eine sehr gelungene Zeichnung, welche eine Theater-Stiefelstele darstellt, jedoch zugleich Verwendung finden kann in der Färbungs-Periode für Masken. Wahrscheinlich werden wir das Modell in Nr. 1 des nächsten Jahrganges auf unserer Beilage bringen. Ferner eine Zeichnung: Damen-Knopf-Stiefelstele, entworfen und gezeichnet von Kollege Holzsucht-Wiesbaden. Wird ehm. auch gelegentlich verwendet werden.

Neuheiten und Erfindungen.

Rußlappen. In Frankreich kommen, wie wir dem „Chem.-tech. Zentr.-Anz.“ entnehmen, Fußlappen in den Handel, welche zur Reinigung und Polierung metallener Gegenstände vorzüglich geeignet sind. Diese Fußlappen werden in folgender Weise hergestellt: Flanelllappen werden in eine Lösung von 20 Teilen Dextrin und 30 Teilen Oxalsäure, in 20 Teilen Blauholzabkochung getaucht und dann mäßig ausgezogen. Darauf sieht man auf die Lappen eine Mischung von fein pulverisiertem Tripel und Vinsstein. Die noch feuchten Lappen werden aufeinandergelegt, wobei man zwischen sie zwei eine Schicht des Pulvers bringt. Sie werden hinaus gereckt, von einander genommen und getrocknet.

(Zentr. f. Led.-Znd.)

Auf welche Weise kann der Unterzinnungs-Verein Deutscher Schuhmacher vergrößert werden?

Diese Frage wird sich wohl schon mancher Kollege selbst gestellt und dahin beantwortet haben, daß dies durch rastlose und unermüdbare Agitation wohl erreicht werden könne. Allein was heißt und wie muß man Agitation betreiben, um auch von der ausgebreiteten Saat eine günstige Ernte einzuharsten? Gewöhnlich werden in größeren Städten, in denen rednerische Kräfte vorhanden sind, von Zeit zu Zeit öffentliche Versammlungen abgehalten und diesen derselben Kargelert; oder es unternehmen auch tüchtige Redner Kundreisen von Filiale zu Filiale, jedoch selten nach solchen Orten, wo noch keine Filiale sich befindet. Es liegt eben keine Veranlassung vor, dorthin zu gehen, aus dem einfachen Grunde, weil die meisten Kollegen vor dem Unterzinnungsverein, überhaupt von einer Arbeiter-Organisation nichts wissen und auch nie etwas davon erfahren; wenn ihnen nicht zufällig ein Arbeiterblatt in die Hände kommt oder ein zureichender Kollege, der

bereits Mit- in Städten, daß Kollegen schieben. Me- Offentlicher Filialen nicht Prozenfob die Kollegen legenheit da- hierer uns aufzufinden. Adresse im vollmächtig her am sich zu erfahren gebracht, so der „Zade“. Die „Antw- „Zade“ be- wollte mich der Ortshof- Paß, entge die Kranke- medfellen. Ein Zweck l- merkt würd- gehört hätte einen Verei- nichts angit zum aglier- die Kollege- solch ein V- nisation so- Dingen we- größerer E- legenen D- innere hier-

Zu m- noch mehr- Es muß a- schärft wer- wo noch le- ins Leben- darauf we- der Buch- Worte: si- Verbe- ein Hinder- Reifegele- die reisen- nächsten- gelinden- anderen- Geld wird- zahlit. M- ganz ohne- als ob W- ums gebü- stehen, w- zu geben- von mir- falls nur- öffentlich- und ste- suchte. I- meinen I- merngebr- der Schü- geht hinc- nicht aus- Wie-

einem lit- Zweck- Kollege- zu verhin-

Da- Halberle- mit den- getarben- getragen- ist, bei- nicht müs- Kollegen- entchied- liegricht- rechtlich- erlerchen- nach K- stels am- Offi- Mit Fe-

Sch- fand hier- sehr zah- hatte de- wendbar- Derg, w- and er m- vereint E- und id-

bereits Mitglied ist, diese Nachricht überbringt. Auch in Städten, in denen Filialen bestehen, kommt es vor, daß Kollegen nichts von dem Verein wissen, denn verschiedene kleine Filialen dringen gar nicht in die Öffentlichkeit, in Zeitungen können meistens die kleinen Filialen nicht inserieren, weil ihnen der bisherige Prozentfuß dies nicht erlaubt; andererseits lesen auch die Kollegen zu wenig Zeitungen oder haben keine Gelegenheit dazu. Einem Beweis für oben Angeführtes ließe uns Weisensein. Um den vorigen Mitarbeiter aufzufinden, brachte ich volle zwei Stunden, da dessen Adresse im „Schuhmacher“ gar nicht und die des Verwaltenden fast angegeben war. Ich glaubte daher an sichersten auf der Herberge (Heimat) die Adresse zu erfahren, doch kann halte ich mein Anliegen vor, gebührt, so bekam ich die Antwort: „Sie müssen nach der „Fackel“ gehen, dort verkehren die Sozialdemokraten.“ Diese Antwort sagte mir genug. Auf dem Wege zur „Fackel“ betrat ich eine Schuhmacher-Werkstatt und wollte mich dort näher erkundigen. „Wir sind alle in der „Fackel“,“ riefen mir die Kollegen, drei an der Zahl, entgegen; ich merkte nun, daß die guten Leute die Krankenkasse mit dem Unterstützungsverein verwechselten. Ich machte mich gleich daran, den Leuten den Zweck des Vereins klar zu legen, worauf mir bemerkt wurde, daß sie noch nie etwas von dem Verein gehört hätten, sie wußten bloß, daß hier die Zwirner einen Verein hätten zum „Stridmachen“, der sie jedoch nichts angehe. Hier hatte ich die beste Gelegenheit zum agitieren und schließlich hatte ich das Vergnügen, die Kollegen zu der Ueberzeugung zu bringen, daß solch ein Verein sehr nützlich sei. Wenn unsere Organisation soll verbreitet werden, dann ist es vor allen Dingen notwendig, daß die überzahligen Agitatoren größerer Städte hinaus ins Land gehen nach abgelegenen Orten und dort Propaganda machen. Ich erinnere hierbei an die schwäbische Volksweise:

Und so gehen wir aufs Land,
Um lustig zu sein.
Biel schöner sind die Mädchen,
Viel besser der Wein.

In manchen Städten giebt es vier bis fünf und noch mehr Redner und an anderen Orten gar keinen. Es muß auch den jüngeren reisenden Kollegen eingeschärft werden, daß sie, wenn sie in einen Ort kommen, wo noch keine Filiale vorhanden ist, dabeist eine solche ins Leben rufen. Sie müssen in den Filialen schon darauf vorbereitet, im Sprechen ausgebildet und in der Durchführung unterrichtet werden, mit einem Worte: sie müssen Missionäre des Vereins werden.

Weiter bietet unser Statut in dieser Beziehung ein Hindernis, indem für die längste Tour nur Mk. 2.50 Reisegeld ausbezahlt werden, und so kommt es, daß die reisenden Kollegen sich immer im Kreise der nächsten gelegenen Filialen bewegen und sich mangels kleingeldes halber nicht weiter trauen. Bei anderen Bränden ist das nicht der Fall, (?) das Reisegeld wird vielmehr bis zur entsetzlichen Stadt ausbezahlt. Namentlich sind es die stiftlichen Provinzen, die ganz ohne Agitation bleiben, und es hat den Anschein, als ob Bonnmer, West- und Ostpreußen gar nicht zu uns gehören, und doch würde hier manne Filiale entstehen, wenn einige Kollegen den Mut hätten, dorthin zu gehen. Den Beweis dafür habe ich schon in dem vor mir gegründeten Filiale V. gehabt, es hat hier ebenfalls nur der Anregung bedurft. Einige Kollegen geben öffentlich ihrer Freude Ausdruck, daß ich gekommen sei und sie unter das Banner der Einigkeit zu bringen suche. Ich bin auch kein Redner, habe aber doch mit meinen wenigen Kenntnissen schon 3 Filialen zusammengebracht. Darum rufe ich den Kollegen zu: Wenn der Schnee im Thal und auf den Hügeln thaut, dann geht hinaus ins Land und set, die Frucht wird auch nicht ausbleiben.

W. B. in P.
Wir sind überzeugt, daß der Zentralvorstand gern einen tüchtigen Kollegen das Reisegeld zu diesem Zwecke gewähren würde, nur müßte der betreffende Kollege empfinden und bekannt sein, um Mißbrauch zu verhüten.

Warnung.

Da die Zwirner und Auspuzer der Drehscheld u. Halberstättischen Schuhfabrik in Offenbach a. M. mit den Fabrikanten wegen Lohnminderungen in Konflikt gerathen sind, indem an einem 15-15 Mk. pro Woche betragenden Verdienste ein 20%iger Abzug angekündigt ist, bei einem solchen in Aussicht gestellten Lohne es nicht möglich ist, zu existieren, werden die gesamten Kollegen Deutschlands aufgefordert, den Zutug hierher entscheidend fern zu halten, damit unsere gerechte Sache siegreich ausgetragen wird. Wir wollen nur die Aufrechterhaltung des bisher geregelten Lohnvertrages und eruchen darum die Kollegen, uns in unserem Streite nach Kräften zu unterstützen, was wir bisher auch stets anderen Orten gegenüber getan.

Offenbach, a. M. am 3. Dez. 1885.
Mit kollegialen Gruß! Die Zwirner und Auspuzer der Drehscheld u. Halberstättischen Schuhfabrik.

Mitteilungen.

Schweinfurt, im November 1885. Am 12. September fand hier eine öffentliche Schuhmacherversammlung, welche sehr zahlreich besucht war. Herr W. Bod aus Gotha hatte das Referat übernommen und legte derselben den anwesenden Kollegen in klaren und bewußten Worten an's Herz, wie notwendig es sei, einer Organisation anzugehören und er möchte alle uns noch Fernerenden der Unterstützungsverein beizutreten, wodurch wir auch eine ziemliche Anzahl neuer Mitglieder für den Unterstützungsverein gewannen, und ich heute berichten kann, daß unsere Filiale die Zahl

von 56 Mitgliedern erreicht hat. Leider stehen uns auch noch sehr viele Kollegen fern, und nicht allein das, nein, wir haben auch noch Kollegen in Schweinfurt, die sich die Fähigkeit erlauben, unserer Organisation entgegenzutreten, resp. die Kollegen abwendig zu machen suchen, und somit unsere Agitation erschweren. Wir hoffen aber, durch einheitliches Zusammengehen noch einen Teil unserer fernstehenden Kollegen zu gewinnen. Namentlich sind es unsere jüngeren Kollegen, welche den größten Eifer zeigen, was gewiß mit Freunden zu begründen ist. Deshalb, Kollegen allerorts, jagt euch zusammen und arbeitet mit vereinten Kräften, dann erreichen wir dennoh unser Ziel und wenn uns noch so viele Hindernisse entgegenreten. Denn, Kollegen, „Einigkeit macht stark.“

Zu gleicher Zeit teile ich den Kollegen des Unterstützungsvereins deutscher Schuhmacher mit, daß sich der Arbeitsnachweis bei unserem Kassierer Friedrich Häber befindet, auch wird dieelbst die Neuzustellung ausgezahlt. An Sonn- und Festtagen erhalten hier zugewiesene Mitglieder freie Verpflegung.
Mit kollegialen Gruß!
Hr. Karl Müller, Schriftführer.

Berlin, den 4. Nov. 1885. Wir sind der Kollegenchaft schon lange einen Bericht schuldig, hier ist er. Zuerst inbetracht unserer Organisation; dieselbe nahm im Frühjahr einen erfreulichen Aufschwung, doch muß konstatirt werden, daß wohl mehr der damals in Aussicht gestellte Streik die Veranlassung dazu war — unsere Mitgliederzahl, die schon 250 betrug, fiel bis auf 140, welche Mitglieder wohl nur der Filiale aufweist; die Verhältnisse veranlassen wohl nur der erste Anlauf einer Verammlung, sich einzufinden, die die meisten haben nicht die Möglichkeit wieder stetig zu sein, trotzdem nimmt jetzt die Mitgliederzahl wieder stetig zu und wenn das neue Statut in Kraft ist, hoffen wir das beste. Wir haben hier eine Lohnkommission, die ja den Schuhmachern bekannt ist, (siehe Petition) und diese hielt die Bewegung im Gange, und als die Wogen der Lohnbewegung recht hoch gingen, hatten wir Veranlassungen von 1000 und mehr Personen besucht, jetzt ist etwas Ernüchterung eingetreten und von verschiedenen Seiten verdrängt man es der Lohnkommission, daß sie sich nicht wohl mit einem Generalstreik ins Zeug gelegt hat, ohne dabei zu bedenken, was dazu gehört — ganz abgesehen davon, daß erst erwogen werden soll, ob ein Streik bei uns Schuhmachern im Ernst durchführbar ist. Beziehen uns doch die verschiedenen Verhältnisse in unserer Branche sowohl, wie auch die anderer Gewerkschaften, bei denen die Verhältnisse für einen Streik viel günstiger liegen als bei uns, daß in den seltensten Fällen ein vollständiger Sieg errungen wurde und die paar Scheinborteile, die hier und dort erzielt wurden, sind schwer und teuer erkauft durch den Schaden und Ruin der einzelnen Teilnehmer. Zwar werden ja die Streiks nicht aufhören, da sie einen Uebelstand konstatieren, der in den heutigen sozialen Verhältnissen begründet ist und wir werden deshalb auch in die Scene zu tretender Streik immer durchführbar sein wird; man bedenke, daß die Herren Unternehmer immer unternehmender werden, je mehr sie die Beobachtung machen, daß in den meisten Fällen die Arbeiter die Unterliegenden sind. Sonst habe ich noch manches Bemerkende von unsern Gegnern zu berichten. Zuerst von einem recht possierlichen Feind, dem Gewerkschein, der hier — aber wohl nur seiner Eigenschaft als Krankenkasse nach — existirt; die unternehmenden Herren an der Spitze desselben hatten schon öfters versucht, sich in die öffentlichen Angelegenheiten der Schuhmacher einzumischen, es wurde ihnen aber jedesmal durch die Mitglieder, und nach jedem Versuch zogen sie ab, mit Geschickern, als hätten sie Walle verstimmt. So wollten sie an der Leitung der Lohnbewegung teilnehmen und boten uns ein Streik aus 10 000 Mark Unterstützung an, im Jänner ein Streik ausbricht, sie verhielten, daß sie von Harmonie auch nichts mehr wüßten. (Was sagt Wagner dazu?) Ein Teil erklärte sich auch schon mit dem Einverständnis einverstanden zu Gunsten einer geregelten Arbeitszeit, einverstanden — aber es war nicht. Reuig wollten sich die Herren dann auch wieder auf und nach langer Vorbereitung, von denen uns schon wochenlang vorher berichtet wurde (bei denen uns gewislich werden sollte), erklärten die Vorstände sämtlicher „unter den Schuhmachern eine Vertrauensstellung einnehmenden“ Vereine und Krankenkassen eine Einladung zu einer gemeinschaftlichen Besprechung. Hier wurde ihnen zuerst eröffnet, daß sie (die Gewerkscheinler) nach rechtlicher Ueberlegung die Situation in unserem Gewerbe erkannt hätten (!) und daß sie gewillt seien, in Gemeinschaft mit uns und den Herren von der Drehscheld, ebenso dem Innungsgegenstande auszuweisen zu unternehmen und zwar auf Grund des Prinzips der Selbsthilfe, an die Hilfe durch den Staat glaube ich kein Mensch mehr u. s. w. Die Herren wurden natürlich genügend bedient und trotzdem sie die gesamten Mitglieder des Gewerksvereins engagiert hatten und bei uns nur die Vorstände und auch diese nur teilweise vertreten waren, wurde bei der Abstimmung ihr Projekt verworfen (ein Zeichen wie stark die Gewerkscheinler hier sind), worüber sich solch ein Kraus erhob, daß die Polizei die Versammlung auflöste. Seitdem schwiegen sie. — Nun zu einem andern Gegner, der gewöhnlich ein sehr ernstes Gesicht macht, um seine lächerliche Kleinigkeit und Ohnmacht nicht erkennen zu lassen, zu der Innung. Diese machte vor Jahresfrist den Waidnarrungsveruch, durch Aufnahme neuer Mitglieder wieder in die Höhe zu kommen, für 3 Mark also in allem konnte man Innungsmeister werden, es fanden sich auch 600 Schuhmacher, die ihre 600 Toler in die Innungskasse legten (die Spekulation war nicht so lässig). Die Innung zählt nun 2000 Mitglieder. Bei den Quartalsversammlungen ist aber immer solch ein Spießfuß gewesen, daß es nicht möglich gewesen, etwas zu verhandeln — wie die Innung in einem Flugblatt an ihre Mitglieder flagte und in welchem sie zu Ordnung und Anständigkeit ermahnte. An diese Innung nun schrieb die Lohnkommission, ob die Innung gewillt sei, uns (die Arbeiter) im Lohnkampf gegen die Fabrikanten und ein Gros-Geldkasse zu unterstützen, da sie doch vorgebe, Gegner und Feind des Kapitals zu sein (wohl nur, weil die Herren das Kapital nicht haben). Die Innung gab nun zwar bejahenden Bescheid, aber in so unvollendeter Form, (die ein Gros-Geldkasse, die wir genannt hatten, veröffentlichen die Innung nur mit den Anfangsbuchstaben in ihrer Zeitung „Die Schuhindustrie-Zeitung“) und zwar wie wir sahen, weil dieselben darin anconterten. Die nächste Schuhmacher-Versammlung verwarf deshalb die Verhandlung mit der Innung und darüber waren die Herren so erbost, daß in der letzten Versammlung (27. Okt.) die Obermeister Herr Heutel und Herr Schumann in Klagen über die Besellen der Arbeiter, ihren Lobpangeln über die Segnungen der Arbeit, betäubend, Verhöhnungsfragen u. s. w. blieben und schließlich die Antwort nicht schuldig, so daß die Herren es vorzogen, nach ihren Hüten zu greifen und das Weite zu suchen, trotz-

dem wir sie aufforderten, doch noch etwas zu verwilligen. — Herr Schumann, der feilere Sozialdemokrat, der für die Innung Klagen machte, hatte die Woche vorher in Stolp in Hinterpommern gesprochen und dabei für die Wahlen Propaganda gemacht, deshalb sagten wir den Herren auch, ihre Klagen können sie wohl in Hinterpommern loswerden, die Berliner Schuhmacher aber wüßten darauf auch zu antworten.
Mit Gruß! R. Bagin'ski, Bernauerstr. 91.

Bonnard. In der Beilage zu Nr. 31 des „Schuhmacher“, wo die Buchnummern und Namen derjenigen Mitglieder aufgeführt sind, die von der Zentral-Krankenkasse und Sterbekasse der Schuhmacher ausgeschlossen wurden, haben sich mancherlei Fehler eingeschlichen, besonders von der Filiale Bonnard, was ich hiermit sämtlichen Mitgliedern der Zentral-Krankenkasse der Schuhmacher zur öffentlichen Kenntnis bringe und berichte. In der ersten Spalte, Zeile 12, ist zu bemerken: Hr. Hüflein, Nr. 213, hat sein Quittungsbuch verloren und ist dieses schon im 4. Quartal 1884 als unglücklich erklärt worden, wofür dann dem Hr. Hüflein Bud-Nr. 5220 ausgestellt wurde und ist dieser am 3. Februar 1885 ausgetreten. Zeile 15: Hr. Müller, Nr. 235, ist am 1. April 1885 ausgetreten. Es haben beide ausgetretene Mitglieder ihre Beiträge vollständig entrichtet und können diese zu jeder Zeit wieder als Mitglieder aufgenommen werden, sowie auch Karl Wagner, Bud-Nr. 5212. Spalte 7, Zeile 11, wurde am 1. Oktober 1885 zum dreijährigen Mitgliedschaft einberufen und ist bis zur Vollenbung seiner Dienstzeit nach § 9 des Statuts von seinen Pflichten und Rechten entbunden. Martin Singer, Bud-Nr. 5231, wurde am 10. Mai 1885 ausgeschlossen, ist aber in dem Verzeichnis nicht aufgeführt. Es ist wohl anzunehmen, daß es bloß ein Uebersehen von der Hauptverwaltung war, aber es wäre sehr wünschenswert, daß streng darauf geachtet wird, daß solche Fehler für die Zukunft unterbleiben, indem es unter den Kollegen von den betreffenden Filialen bloß zu Redereien und Streitigkeiten führt.
E. A. Schäffhorn, Bevollmächtigter.

Bremerhaven, 16. Nov. 1885. Die hiesige Filiale des Unterstützungsvereins feierte in Gemeinschaft mit dem „Fackelverein der Schneider“, am 2. Nov. ihren ersten Ball im Volksgarten. Derselbe nahm einen glänzenden Verlauf. Die Beiträge des „Fackelvereins“ „Germania“ fanden reichen Beifall und trennten sich die Gäste in der herrlichen Stimmung erst gegen Morgen. Es soll unser Verein nun unter dem Beifall der hiesigen Mitglieder etwas leisten. Das Fest brachte uns einen sehr guten Ueberblick, trotz der hierorts üblichen hohen Unkosten, welcher Umstand unsere Feststimmung noch erhöhte. Viele unserer Kollegen, aber gebührenden Kollegen spotteten über unsern Ueberblick, durch das schöne Resultat beglückert, traten viele unserer Vereine bei, so daß wir es von 26 auf 50 Mitglieder gebracht haben, gewiss ein schönes Erfolg für die hiesige Mitgliedschaft. Derhies des Ueberblickes wurde in der am 8. Nov. abgehaltenen Versammlung beschlossen: Zugewiesene Mitglieder, welche noch nicht unterstützungsberechtigt sind, sowie auch solche, welche dem Verein schon 26 Wochen angehören, aber bereits längere Zeit außer Arbeit sind, Schlußgeld für zwei Wochen und Kräfte, nach Umständen auch mehr zu gewähren. Diese Vergünstigung wird aber nur den in unserer Herberge und dem Vereinslokale zur „Neuen Welt“ Logierenden bei Herrn Pleffe, West Nr. 37 bewilligt.
H. Grunow, Bevollmächtigter.

Gießen. Zum Bevollmächtigten der hiesigen Filiale des Unterstützungsvereins deutscher Schuhmacher wurde G. Felleme, Währungsberg Nr. 5, zum Kassierer E. Frankenbad II, Knechtge bei Herrn Veder, (welcher die Ueberstützungsmittels von 12-1 und Abends von 7-8 Uhr ausbezahlt) und zum Schriftführer S. Appel gewählt. Als Referenten wurden die Kollegen E. Strömer und A. Fischer ernannt. Das Vereins- und Verzeichniß der hiesigen Filiale befindet sich bei Herrn Schäfer, Kaplansgasse, worauf ich die zureichenden Kollegen besonders aufmerksam mache. Für gute Speisen und Beiten ist gesorgt. G. Felleweg.
Gießen, den 16. Nov. 1885. Die auswärtigen Kollegen werden wohl schon öfters gedacht haben, in Wiesen ist die Filiale eingeschlossen und hat dieselbe in der That ein ganzes Jahr darnieder gelegen. Die Ursache dazu war der immerwährende Streit der Kollegen untereinander. Doch sind die Streitigkeiten jetzt beiseite gelassen und der Boden gesäubert, indem wir uns am 14. September frisch organisiert. Wir zählen jetzt schon 14 Mann und haben wir erst die neuen Statuten, wird sich die Zahl zahl verdoppeln, weil viele Kollegen erst beitreten wollen, wenn die Statuten da sind. Unser Häuflein ist nur klein, aber unser Grundbau: „weg mit allem Jant und allen Geheereln“ wird uns tüchtig fördern. Wir haben gesehen, daß bei Streitigkeiten nur der Sache geschadet wird. Es hat sich auch ein Komitee gebildet von sämtlichen hiesigen Fachvereinen und soll in Kürze eine Fachschule errichtet werden. Nächstens werden wir auch über unsere Fachschule berichten. Unsere Veranlassungen finden alle 14 Tage Samstag Abends 8 Uhr bei Herrn Schäfer, Kaplansgasse statt, wofelbst Aufnahmen und Beiträge entgegengenommen werden.
Mit kollegialen Gruß!
G. Felleweg.

Wöblingen. Es ist vielleicht für manchen Leser d. Bl. von Interesse, einige Nachrichten aus unserem Orte zu hören. Vor allem sei mitgeteilt, daß hier vor längerer Zeit eine Filiale der Zentral-Krankenkasse und Sterbekasse der Schuhmacher und verwandten Berufsgruppen gegründet wurde, jedoch sich bald wieder auflöste, und nun schalen die Schuhmacher ihren gewohnten hitzigen Winterschlaf wieder. Vor kurzem hatten sich einige Schuhmacher zu einer großen That auf, sie gründeten eine Sängergesellschaft mit 11 Mitgliedern. Mit mehreren anderen Kollegen verhandelt ich diese projektirte Gründung insofern, daß ich verfuhr, daß eine Filiale des Unterstützungsvereins deutscher Schuhmacher zu errichten. In der konstituierenden Versammlung der „Sänger-Sparten“ stellten wir einen begünstigen Antrag, der leider abgelehnt wurde. Das gleiche Schicksal erfuhr ein weiterer Antrag: Gründung einer hiesigen Arbeiter, heißel die Schuhmacher aus ihrer Knechtschaft zu reihen, dies also unerschul. Nun veröffentlichten wir ein begünstiges „Eingeländ“ in dem hier erscheinenden Amtsblatt, worauf von der anderen Seite uns selber sorgten. Dadurch aber keineswegs entmutigt, forderten wir durch ein Inserat in der Lokal-Zeitung die Arbeiter auf, die Petition betr. des Arbeitergeschlechts an den Reichstag, zu unterschreiben. Auch dieser Aufforderung leisteten nur wenige Folge, trotzdem die hiesigen Arbeiterverhältnisse bergelastet sind, daß eine Besserung derselben nur durch den Reichstag zu erreichen ist. So beträgt der Wochenlohn bei der hiesigen Schuhfabrik 9-10 Mk., eine Gehaltsumme, die zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Gerade aber diese Zustände lassen ein Aufwachen der Arbeiter bestimmt erhoffen, wodurch auch unser Aus-

